Nr. 263 XXVI. Jahrgang — Donnerstag, 26. September 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 26, 13 8 38, 13 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die sechsgespaltene Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Tabellen- oder Kunstsatz 10 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr. Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90; B mit „Illustr. Neueste" 1.45, 4.35. In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45; B mit „Illustr. Neueste" 2.32, 6.96. Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Neue englische Angriffe gegen St-Quentin

420 000 Tonnen im August versenkt — Schwere blutige Verluste der Engländer — Die Reden der Regierungsvertreter im Hauptausschuß des Reichstages und Beginn der politischen Aussprache

Die Kämpfe vor der Siegfried-Stellung

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Großes Hauptquartier, 23. September

Die Kampfhandlungen der letzten Tage haben gezeigt, daß den verbündeten Feinden alles daran ankam, die endlich erreichte Einheitlichkeit des Oberbefehles durch die lückenlose Fortsetzung des Druckes auf die gesamte Angriffsfront auszuwirken. Zugute kam dem Feinde die fast an allen Kampfabschnitten beträchtliche Ueberlegenheit an Masse und Material, sowie die Tatsache, daß er bei Beginne unsres Rückzuges meist Nachhuten vor sich hatte, die ihn befehlsgemäß nur so lange aufhielten, bis das Gros mit dem Abbau und der Zurücknahme fertig war. Mehr und mehr zu seinem Schaden machten sich die zunehmende Entfernung von seinen rückwärtigen Verbindungen, die Schwierigkeiten des Vormarsches und Nachzuges durch das zerstörte Gelände und sehr empfindlich auch das Wetter geltend, das mit Landregen am Tage und ganz abnorm häufigen nächtlichen Gewittern und Wolkenbrüchen die Straßen von Flandern bis zum Woevre in knietiefe Schlammsümpfe verwandelt hat. Während an Truppen und Kolonnen des Feindes das aufgeweichte Trichterland und die künstlich gestauten Ueberschwemmungsgebiete die äußersten Anforderungen stellten, hatten sich unsre Truppen zu setzen begonnen.

In welchem Maße die Verschiebung der Kampfbasis zu unsern Gunsten dem Gegner fühlbar wurde, hat unwillkürlich der englische Heeresbericht zugestanden, der mitten aus dem eigenen Vormarsche heraus plötzlich seit dem 19. von deutschen Großangriffen westlich und südwestlich von Cambrai berichtete, von denen der deutsche Heeresbericht nichts wußte — so überwältigend wirkten auf den Feind die ihm seit Beginn unsrer Rückzugsbewegung täglich gewohnten Gegenstöße der deutschen Infanterie, als sie aus der Nähe der allmählich erreichten Widerstandslinie statt wie bisher aus der Bewegung des Rückzuges hervorbrachen. Zusehends begann die bisher in den Händen Fochs mit äußerster Willensanspannung gestraffte einheitliche Druckkette in einzelne Stücke zu zerreißen. Es entwickeln sich wieder gesonderte Kampfabschnitte, und die moralische Wirkung auf den in der letzten Zeit — nach den Millionen von über unsern Linien abgeworfenen Flugblättern zu schließen — toll und unsinnig gewordenen Feind muß um so bemerkbarer sein, als damit abschnittsweise auch die Geländegewinne wegfallen, an denen sich bisher seine Presse bis zur Raserei begeisterte. Der Weg vom Kemmel bis nach Lille ist noch ebenso weit, wie vor unsrer Frühjahrsoffensive. Douai liegt zwar halb in Trümmern, aber es ist ausgeschlossen, daß eine der Zechen seiner Umgegend in diesem Winter der Entente mehr Kohlen liefern wird, als seit 1914.

Gegen das Zentrum der Angriffsfront haben die Engländer vorgestern einen ganz neuen Angriffsversuch aufgebaut, der vollkommen vor unsrer Siegfried-Stellung gescheitert ist, obwohl örtlich beschränkt stärkste Kräfte bester britischer Truppen angewendet wurden. Nach allen Vorbereitungen, einem Trommelfeuer von Minen und schweren Kalibern, Vergasung und Vernebelung, sind die Briten unter Deckung von Feuerwalzen und Tankmassen und unter Aufgebot zahlreicher Schlachtfliegergeschwader morgens um 6 Uhr und um 8 Uhr zweimal zu entscheidenden Massenstößen in 15 Kilometer Breite angetreten. Beide Male wurden sie vollkommen abgeschlagen, kleine Einbruchsstellen wurden sofort gesäubert und im Nachstoße sogar das Vorfeld großenteils zurückgenommen. Die Verluste des Feindes waren so hoch, daß man zum ersten Male aus dem Munde englischer Gefangener das Wort „Verrat" hörte. Vor einzelnen unsrer Regimenter liegen 400 bis 500 Tote, vor einer Division 14 zerschossene Tanks. Erst gegen Abend hatte der Feind sich so weit gesammelt, daß er an neue Vorstöße denken konnte, die er seither mit verschiedenem Kraftaufwand fortgesetzt hat, ohne einen Erfolg zu erringen. Ueber dem breiten Sumpfgürtel der Oise, Aisne und Ailette herrscht Artilleriekampf von wechselnder Stärke. Zwischen der Côte Lorraine und der Mosel hat das Demonstrationsunternehmen des großen amerikanischen Bruders vorläufig seinen Abschluß vor unsern Stellungen gefunden, während die blutige Arbeit der verlustreichen Vorfühlungspatrouillen dort bereits wieder von schwarzen Franzosen, von denen gestern bei Manheulles Senegalschützen als Gefangene eingebracht wurden, übernommen worden ist.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Das Märchen von der Räumung Elsaß-Lothringens

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: In der Heimat laufen in den letzten Tagen Gerüchte um, die sich mit der Räumung von Teilen von Elsaß-Lothringen beschäftigen. Hierzu wird mitgeteilt, daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und amtlich bekanntgegebene Fernbeschießung von Metz und andern Stellen Veranlassung gegeben hat, zum Schutze des Lebens und der beweglichen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte schleunigst räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereiches der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit allen Rücksichten, die mit den militärischen Notwendigkeiten vereinbar sind, eingeleitet und später durchgeführt werden.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und König Ludwig

× München, 25. September

Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Vom Kaiser ist am 23. nachstehendes Telegramm eingetroffen:

Seiner Majestät dem König von Bayern, München. Von einer Besichtigung der Westfront soeben zurückkehrend, ist es Mir eine Freude, Dir mitzuteilen, daß Ich auch bayrische Truppen dort gesehen und in einer ausgezeichneten Verfassung gefunden habe. Mit Meinem Dank für ihre Leistungen habe Ich ihnen eine Anzahl Auszeichnungen persönlich verleihen können. Wilhelm.

Der König antwortete:

Deine gütige Mitteilung über die ausgezeichnete Verfassung Meiner Truppen an der Westfront, die Du jüngst besichtigt hast, hat Mich aufrichtig erfreut. Ich danke Dir bestens hierfür und bin der festen Zuversicht, daß unsre heldenmütigen Truppen tapfer ausharren werden, bis dem Vaterlande ein guter Frieden errungen ist. Ludwig.

Pariser Straßenanschläge gegen Friedensversuche

* Bern, 25. September

Wie groß die Furcht der französischen Regierung vor dem Einfluß des deutschen Friedenswillens ist, geht aus einem Pariser Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung" hervor, der erzählt, daß das Pariser Publikum durch Straßenanschläge warnend auf die deutschen Versuche eines Kompromiß-Friedens hingewiesen wird. Dieselbe warnende Vorbereitung verfolgt der Zusammenschluß einer Reihe von Verbänden unter der Präsidentschaft von Ernst Lavisse und Paul Deschanel. Diese neue Gesellschaft nennt sich die „Union der großen Vereinigungen gegen die feindliche Propaganda".

Der Austausch der Gefangenen zwischen Deutschland und Frankreich

× Bern, 24. September

Die französische Regierung hatte den in Bern vereinbarten großen Austausch Kriegsgefangener und Zivilinternierter willkürlich eingestellt, als erst wenige Austauschzüge in Deutschland eingetroffen waren. Im Interesse der schwergeprüften deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzusetzen. Dieses Ziel ist erfreulicherweise bereits zum Teil erreicht worden. Ein Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 30. d. M. an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober an sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Störungen des segensreichen Liebeswerkes nicht vorkommen und daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigst wieder aufgenommen werden wird.

Erfolgreicher deutscher Gegenangriff bei Epéhy

× Großes Hauptquartier, 25. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Rege Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moeuvres und dem Walde von Havrincourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei Moeuvres scheiterten erneute Angriffe des Feindes.

Heeresgruppe Boehn

Oestlich von Epéhy nahmen wir im örtlichen Gegenangriff die vor den Kämpfen am 22. September gehaltene Linie wieder.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St-Quentin wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Pontruet, Gricourt und Francilly-Selency faßte der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes, in heftigen bis gegen Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstelle zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstöße unsrer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Pontruet und Gricourt wieder in unsern Besitz; die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselvollem Kampfe wieder genommen. Francilly-Selency blieb in Feindeshand. An der übrigen Front brachen seine Angriffe meist schon vor unsern Linien zusammen. Wo er sie erreichte, wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Vesle und Aisne brachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Glennes ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Feind nach Abschluß dieser Kämpfe gegen unsre Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen. Bei kleineren Unternehmungen über die Vesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampfe 28 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Rumey errang seinen 42., Leutnant Jacobs seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff

Sie dich gebar,
Die dich erzog zum Mann,
Die Heimat pocht
Um Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand herfür,
Ständ' seine Mutter
Bittend vor der Tür?

Die Augustbeute unsrer U-Boote

× Berlin, 24. September. (Amtlich)

Im Monat August haben die Mittelmächte rund

420 000 Bruttoregistertonnen

des für unsre Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet.

Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund

19 220 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden. Hiervon sind etwa 11 920 000 Bruttoregistertonnen Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unsrer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das südslawische Problem

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

u. Wien, 25. September

Die Meldung, daß Bosnien und die Herzegowina sowie vielleicht später auch Dalmatien an Ungarn angegliedert werden sollen, hat in slawischen Abgeordnetenkreisen Unmut und Verstimmung hervorgerufen. Aber auch von deutschen Abgeordnetenkreisen wurde die Meldung kritisiert. Der tschechische Abgeordnete Tusar erklärte einem Berichterstatter, daß diese Lösung die slawischen Völker nicht befriedigen könne. Man müßte dann gleichzeitig die polnische und die tschechische Frage lösen, wenn man ein günstiges Ergebnis von diesen Aktionen erwarten wolle. Das Parlament habe bei diesem Lösungsversuch schließlich auch ein Wort mitzusprechen.

Der Abg. Waldner erklärte, daß der Deutschnationale Verband einen eigenen neungliedrigen Ausschuß gewählt hat, der sich bereits mit der Lösung der bosnisch-herzegowinischen Frage befassen wird. Im Abgeordnetenhaus wird das Gerücht verbreitet, daß aus tschechischen und deutschen Abgeordnetenkreisen der Versuch unternommen wird, in der Bosnien und die Herzegowina betreffenden Angelegenheit ein gemeinsames Vorgehen herbeizuführen. Aus polnischen Parlamentskreisen wird erklärt, daß der Polenklub gegen die von Ungarn angestrebte Lösung Stellung nehmen wird. In einem Gespräch äußerte der gewesene Finanzminister Dr. v. Bilinski, daß es Graf Tisza sei, der die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an Ungarn betreibe; er glaube aber nicht, daß dieser ungarische Wunsch erfüllt werde.

Kein Reiter für den Hengst

Nicht erst gestern entdeckte der hochbetagte Staatsmann, der in den schwersten Sturmtagen das Steuer des Reichsschiffes nicht nur festhalten, sondern kraftvoll lenken soll, die bedrückte Gemütsverfassung des deutschen Volkes sei nicht zurückzuführen auf einen nicht geglückten Angriff auf unsre Feinde. Der konnte als Schwäche nur mißdeutet werden, wenn die militärische Führung etwa (nach dem unerträglichen Muster unsrer politischen Leitung) versucht hätte, sich zu Tatsachen zu verhalten, wie der Vogel Strauß. Diesem nicht gerade durch Intelligenz ausgezeichneten Vertreter seiner Gattung, dessen Fähigkeiten in den vom Hirn am meisten entfernten Gliedmaßen stecken, sagt man bekanntlich nach, er glaube Gefahren dadurch zu überwinden, daß er den Kopf in den Sand stecke, um sie nicht zu sehen. Hindenburg und Ludendorff sind — Gott sei Dank! — nicht von der Art. Sie leugnen nicht ab, was ist. Reden nicht viel. Haben daher auch nichts zu widerrufen und zu verkleistern und in Kämpfen mit riesigen Verlusten für die Feinde genial dafür gesorgt, daß der Angreifer an eine wohlgefügte, fern im Feindesland stehende Mauer anrennt. Graf Hertling hat ganz recht: die militärische Lage kann diesen Sommer unsres Mißvergnügens gar nicht geboren haben. Dafür sieht er ihr allzu wenig ähnlich. Aber dann — nachdem der Kanzler auch die zerrende Gewichtslast der vier Kriegsjahre und die offenbar den stärksten Reißproben gewachsene Festigkeit des völkischen Nervenkostüms gegeneinander abgeschätzt hat — kam er zu der Einsicht, zwischen der politischen Führung und der Gemütsverfassung des Volkes bestünden unverkennbare Aehnlichkeiten. „Das Kind — halten zu Gnaden — das Kind ist des Vaters Arbeit." Sagt der alte Miller in „Kabale und Liebe", ein energischer Mann und ein guter Musikant. Es zeigte sich gestern, daß Graf Hertling heute weder das eine, noch das andre ist. Denn auf die Forderung, heute ist heut', hat er mit all dem Ewiggestrigen geantwortet, dessen Wiederholung allmählich Uebelkeiten erzeugt. Dabei können wir uns keinesfalls wohler befinden.

Es hieße in den Fehler des Grafen Hertling verfallen, noch einmal zu den Leitsätzen seiner Rede Stellung zu nehmen, die nicht einen neuen Gedanken, nicht den Hauch eines Führerwortes birgt. Sogar auf das scraps of paper ist er noch einmal eingegangen! In dieser Stunde. Auf die alte „Schuld"frage in einer Weise, als ginge es nicht darum, uns in einer Weltrevolution oben zu halten, vielmehr um diplomatische Vorteile in einem kleinen Kabinettskrieg. Auch zu den wichtigen Fragen unsrer inneren Politik, deren Zusammenhang mit dem Weltgeschehen nur ein politisch Unmündiger oder ein allzu zweckvoller Parteigänger leugnen kann, wußte der Kanzler des Reiches nur sein Sprüchlein von vorgestern. Ueberall vermißt man Entschlossenheit. Und indem Graf Hertling krampfhafte Versuche macht, einen Patentkleister zu erfinden, der alle Gegensätze aller Meinungen verpappen soll, hat er offenbar das Vertrauen aller Parteien bereits endgültig verloren. Denn die Art, wie das Zentrum, dessen Mann der Kanzler doch geblieben war, sich in einer negativen Entschließung zu seiner Regierungskunst ausspricht, besagt unzweideutig, daß es dieser Kunst keinen politischen Erfolg mehr zutraut. Das Zentrum wird „sich an einer Agitation gegen den Reichskanzler nicht beteiligen". Auf deutsch: das Zentrum überläßt es den andern Parteien, die Entscheidung gegen den Reichskanzler herbeizuführen. Keinesfalls stellt es sich schützend vor die Kanzlerschaft des Grafen Hertling, noch vor seine Politik, noch denen entgegen, die beide schleunigst beendigt sehen wollen. Es stand heute vormittag, ehe die Redner der Opposition im Reichstage sprachen, noch nicht einmal fest, zu was die Fraktionen im einzelnen entschlossen sind. Jede scheint der andern den endgültigen Entschluß zuzuschieben, jede ihre Entschließung von der der andern abhängig zu machen. Auch das kennzeichnet die von der politischen Reichsleitung geschaffene Lage. Und wenn im Innern Verworrenheit herrscht, Mißstimmung und Mangel an Harmonie, wenn dieses dissonierende Konzert übel genug hinausklingt nach Neutralien und in Feindesland, so ist es der Kapellmeister, der diese Sinfonie der Energielosigkeit komponiert hat und sie dirigiert, wie — ein Fünfundsiebzigjähriger.

Man könnte einwenden, daß ein Genie wie Hindenburg auch nach dem siebzigsten Geburtstage noch jugendliche Tatkraft zeige. Graf Hertling war ein ruhiger, besonnener Politiker. Nie eine geniale Ausnahme. Allzusehr befangen in historischen Analogien, die auf den neuen Prozeß nicht anwendbar sind. So gewiß man ihm keinen Vorwurf daraus machen kann, daß er in wenigen Monaten um Jahre gealtert, weder mehr schöpferisch, noch mit hindenburgischer Tatkraft begabt ist, ebenso sicher steht fest, daß — um mit einem Worte aus Luthers Tischreden zu sagen, was ohne falsche Pietät gesagt werden muß — „Deutschland ist wie ein schöner, weidlicher Hengst. Es fehlet ihm aber an einem Reuter. Gleich nu wie ein stark Pferd ohn' einen Reuter, der es regiert, hin und wieder in der Irre läuft, also ist auch Deutschland mächtig genug von Stärke und Leuten, es mangelt ihm aber an einem guten Häupt." Gut heißt hier: willensentschlossen. Besser stünde heute noch ein entschlossen konservativer Staatsmann am Steuer, als ein zu nichts deutlich entschlossener.

Das mündige deutsche Volk ist der zutreffenden Meinung, es müsse um seinen Willen ebenso, wie um die Wahl des Reiters gefragt werden, der den weidlichen Hengst Deutschland zum Ziel steuern soll. Noch nie hat ein Rezeptgramme wägender Apotheker ein Rennen gewonnen. Nicht Undankbarkeit, aber Miß-